

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

151 (3.7.1905) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Blagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition
Kaiserstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postfachnummer: Nr. 6144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, ober deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 151. Erstes Blatt. Karlsruhe, Montag den 3. Juli 1905. 25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst 2 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

Warum der Liberalismus im Siechtum liegt.

Karlsruhe, 3. Juli.

Seit Jahrzehnten steht der deutsche Liberalismus da hin. Seine Lebenskraft ist völlig gebrochen, mit jedem Tage verliert er mehr das Vertrauen des Volkes. Das ist nicht verwunderlich. Wer sich nur halbwegs in der Geschichte des deutschen Liberalismus auskennt, weiß, warum es so gekommen ist und kommen mußte. In Preußen und in Sachsen hat der Liberalismus seine Rolle ausgespielt. Da herrschte die ausgeprochenste Reaktion. In Bayern ist's nicht viel anders und in Baden und Württemberg nicht viel besser. Daß der Liberalismus in absehbarer Zeit wieder regierungsfähig würde, ist so viel wie ausgeschlossen, ja es ist überhaupt unmöglich, wenn der Liberalismus sich nicht von Grund auf erneuert und verjüngt.

Eine Regeneration des Liberalismus ist aber unmöglich, so lange nicht die reaktionären Elemente, die heute noch in den verschiedenen liberalen Parteien ihr Unwesen treiben, rücksichtslos abgeschüttelt werden. Es ist eine Illusion, zu glauben, mit dem heutigen Liberalismus ließe sich etwas machen, wenn man nur eine „kluge Politik“ befolge, so etwa wie in Baden. Durch solche Wanktümer läßt sich der politisch denkende Teil der Wähler nicht irreführen. Die Taktik kann vom Prinzip nicht getrennt werden, und wo man dies, wie in Baden, trotzdem versucht, macht man Fiasko. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß die zu einem tatsächlichen Zusammenschluss vereinigten liberalen Parteien in den elementarsten und wichtigsten Prinzipienfragen einen ganz verschiedenen, sich widersprechenden Standpunkt einnehmen, um die Zwecklosigkeit solcher Bündnisse klar zu machen. Ueberhaupt kann so, wie das neuerdings versucht wurde, dem Liberalismus nicht auf die Beine geholfen werden. Ein in sich zerplünderter Liberalismus ist, so wie die Verhältnisse sich entwickelt haben, immer zur politischen Ohnmacht verurteilt. Es muß etwas ganz Neues kommen. Eine der bestehenden liberalen Parteien besitzt die Kraft, die anderen liberalen Gruppen aufzulösen, am allerwenigsten aber die nationalliberale Partei. In allen liberalen Gruppen gibt es aber Elemente, die das längst begriffen haben. Warum gießen sie daraus nicht die Konsequenzen?

Herr Raumann hat neulich in München einen Vortrag gehalten, in welchem er der Sozialdemokratie vorwarf, sie fröste und unterließe die Reaktion. Aber was er zur Begründung dieses Vorwurfs sagte, war absolut unzutreffend. Der Liberalismus, den Herr Raumann schändete und mit dem die Sozialdemokratie sich zum gemeinsamen Kampf gegen die Reaktion verbinden soll, existiert eben nicht, weder in Bayern, noch sonst irgendwo. Der „liberale Wod“ ist genau so schwindelhaft und falsch, wie die nationalliberale Partei.

Die Sozialdemokratie lehnt ein tatsächliches Bündnis mit dem Liberalismus nicht prinzipiell ab, im Gegenteil. Hätten wir in Deutschland einen wirklichen Liberalismus, für den ein liberales Programm nicht nur die Dekoration bildet, sondern der ernstlich gewillt wäre, mitzuhelfen, den reaktionären, mittelalterlich feudalen Schutt zu beseitigen,

der bei uns in Deutschland noch überall haufenweise herumliegt, die Sozialdemokratie würde sich keinen Augenblick über ihre historische Aufgabe in diesem Falle im Zweifel sein. Aber Herr Raumann predigt ja nur über Illusionen.

Mit Recht schreibt ein ehemaliger Liberaler in der „Münchener Post“:

„Die maßgebenden Führer der Liberalen aller Parteien treiben seit Jahrzehnten Vogel-Strauß-Politik und glauben, daß, wenn sie sich selber gegenüber den wunden Stellen des Parteibilds eine Winde vor die Augen legen, die Schäden dann auch von anderen nicht gesehen werden. Nun wird schon der Vogel Strauß wegen seiner Geflügellosigkeit nicht gerade zu den intelligentesten unter den Vögeln gehalten, bei Parteiführern ist die Sucht, alles Unbequeme zu verdrängen und zu unterdrücken, noch viel bedenklicher. Es handelt sich doch im politischen Leben um Hunderttausende, ja um Millionen von Menschen, die tatsächlich wirtschaftlich zu leiden haben unter der Energielosigkeit des Liberalismus und die das auf ihn und seine Verdränger und gleichzeitigen Sprüche gesetzt Vertrauen jetzt damit büßen müssen, daß sie sozial nicht höher geliegen sind, an ihre wirtschaftliche Lage aber täglich durch den Inzuchtenden Regen und das Gend der Familie erinnert werden.“

Bei den Leuten, welche das Bewußtsein haben, daß sie einem heillosen Rückschritt ausbeutenden Kapitalismus Internermerum ihre Gesundheit und Arbeitskraft um einen Duzentel der Württemberg, fallen Deklamationen auf die Schicklichkeit der Ultramontanen, über die großen Siege der deutschen Heere im Jahre 1870, über die Notwendigkeit nationaler Vegetierung, über die Zweckmäßigkeit der Kolonialpolitik und über andere zum liberalen Mißtrau gegehörte Dinge auf unfruchtbares Erdreich. Das ist umso weniger zu verwundern, als die oberen Behalten und die deren Geschäfte besorgenden liberalen Führer sich an die arbeitende und darbenbe Menge in merer erst dann zu erinnern pflegen, wenn man ihre Wahlstimmen braucht, um das Parlament mit sogenannten Volksvertretern zu zieren, die den gemeinen Mann nur von oben herab ansehen, die ihn auf der einen Seite ausbeuten, auf der anderen preisgeben und verraten. Sollte denn den Herren, die jetzt in den liberalen Parteien das maßgebende Wort führen, gar kein Blick darüber aufgehen können, daß gerade sie und ihre „Reaktionäre“ dem Volke das gehen hat, hinter die Kulissen zu blicken und zu sehen, wie sich die Stützen der Gesellschaft im Regale ausnehmen, den Geschmach an den liberalen Parteien und ihrem Tun und Treiben gründlich verborben haben?

So ist es, und nicht nur in Bayern. Man glaube doch nicht, daß die Leitertreter und Vertretungs-politiker à la Wildens, Bing und Konzenen bei der Masse des badiischen Volkes das Vertrauen wieder erwerben können. Diese Leute fallen beim leichtesten Windstoß um wie ein Kartenhaus. Das hat sich jetzt wieder bei der Eisenbahnfrage gezeigt. Das badiische Volk ist sozialjämmerlich in dieser Frage und auch darin, daß ein energisches Vorgehen mehr als je am Platze ist. Was aber tun die Wildens und Bing? Sie bremsen, sie stecken den Kopf in den Sand, damit sie die Gefahren nicht sehen, welchen wir entgegengehen. „Nur stille und kein Geräusch gemacht“, ist ihre Parole.

Und wie steht es bei allen anderen wichtigen, bei den Schul- und kirchenpolitischen Fragen? Ueberall nur Halbheit und Unentschlossenheit. Sodann sehe man sich die Männer an, die seitens der nationalliberalen Partei als berufen erachtet werden, im künftigen Landtag liberale Politik helfen zu machen. Anstatt auf die Qualität einmal in erster Linie Rücksicht zu nehmen, damit die in die Minderheit gedrängte liberale Partei wenigstens qualitativ repräsentabel ist, sucht man die unbedam-

testen, politisch so viel wie nichts bedeutenden Kandidaten heraus, von welchen man glaubt, sie seien „im Bezirk beliebt“, weil sie politisch noch nie ein Wässerchen getrübt haben. Daneben werden auch Reaktionenäre vom reinsten Wasser, Mitglieder des Bundes der Landwirte, verkappte Konservern und Ultramontane als „liberale“ Kandidaten proklamiert. Und das alles, weil man glaubt, damit politische Geschäfte machen zu können.

Dagegen sucht man vergeblich nach einem bestimmten, klar und unzweideutig formulierten Programm, was doch die Hauptsache ist.

Der nationalliberale Wahlauftritt ist das kläglichste Produkt einer nichtsagenden Wortflut. „Sand in die Augen“, damit ist der ganze Inhalt dieser „Programmansprache“ erfaßt. Keine Individualitäten und kein Programm! Und damit soll die Reaktion niedergeworfen werden? O ihr Toren!

„Wirdig“ dieser Zustände ist die Haltung der nationalliberalen Presse! Schwingt sie sich einmal zu einer energischen Haltung auf, wie die „Ab. Landesztg.“ in der Eisenbahnfrage, dann kriegen die Oberbongon mit der Angst und bald ist die Presse verstummt. Alle reaktionären Maßnahmen werden, anstatt rücksichtslos bekämpft, zu bemäntelt versucht. Und wie kläglich, wie inkonsequent führt die nationalliberale Presse den Kampf gegen den Ultramontanismus. Natürlich, sie kann ja nicht anders, so lange die Partei auf dem jetzigen unhaltbaren und inkonsequenten Standpunkt steht.

Einem solchen siechen Parteibilde den Todeskampf zu verlängern, das wäre, ganz abgesehen vom politischen Standpunkt, schon historisch gedacht, ein großer Fehler. Je länger diese total verlotterte, prinzipienlose Partei in der deutschen Politik noch irgendwo eine, wenn auch nur unbedeutende Rolle spielt, um so tiefer geraten wir in den reaktionären Sumpf. Mögen diejenigen, die das mit uns längst eingesehen haben, sich endlich dazu aufraffen, die Konsequenzen daraus zu ziehen.

Politische Ueberblick.

Die Wälfersfest des Friedens.

Am 9. Juli wird Genosse Jares, einer Einladung der Berliner Genossen folgen und mit einem Mandate der sozialistischen Kammerfraktion ausgefakt, in Berlin, im Riesensaal der „Neuen Welt“, zu den Arbeitern Berlins, als den Vertretern des ganzen deutschen Proletariats sprechen. Etwas zu gleicher Zeit oder etwas später dürfte Genosse Bebel die Größe des deutschen Proletariats den Wälfers in Frankreich überbringen. Er ist von den französischen Genossen dazu eingeladen, und wird sich dieser Einladung — es wäre denn, daß ihn ganz außerordentliche Umstände daran hindern — gewiß nicht entziehen.

Unter Londoner Parteiblat, die „Justice“, hatte vor kurzem darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Situation der auswärtigen Politik die besondere Bedeutung der sozialdemokratischen Parteien erheischte und hatte den Zusammentritt des internationalen Bureaus in Aussicht verlangt. Auch in der deutschen wie in der französischen Presse trat während der marokkanischen Diplomatenhege das dringende Verlangen zutage, den herrschenden Klassen beider Staaten in irgend einer nicht mißzuverstehenden Weise klar zu machen, daß nach dem Willen der Völker die Zeit der Kriege und der Kriegshege für das zivilisierte Europa

vorüber sei. Aus solchen Erwägungen erwuchs der Plan, dessen Durchführung nun unmittelbar bevorsteht.

Bürgerliche Elemente von hiesigen und drüben werden die Fälle reden nach den „Verhältnissen“ des Sozialismus, die Frankreich und Deutschland gegenseitig austauschen. Arbeiter braucht es aber nicht erst gesagt zu werden, daß es sich um keine Schaustellung handelt zur Befriedigung müßiger Senationslust, sondern vielmehr darum, einem großen Gedanken, der Millionen ergriffen hat, vor aller Welt klaren und faßlichen Ausdruck zu verleihen. Bebel und Jares sind nichts anderes, als die beauftragten Gesandten der großen proletarischen Massen ihrer Vaterländer. Durch ihren Mund soll das proletarische Deutschland zum proletarischen Frankreich, die Arbeiterkraft von Paris zu den Arbeitern von Berlin sprechen: Friede zwischen Frankreich und Deutschland für jetzt und immerdar!

Der nationalistische Pariser „Figaro“ findet den Zeitpunkt, zu dem Genosse Jares in Berlin sprechen soll, „schlecht gewählt“. Er könnte es sich an den Fingern abzählen, daß der Zeitpunkt, zu dem dieser Plan reifte, in seinem Sinne noch „schlechter gewählt“ war. Jetzt mußte die Diplomatie von hiesigen und drüben wieder sanfte Fehdehandschläge, vor ein paar Tagen aber schmeterten die Kriegstrompeten, versel die Pariser Wölfe einer Panik, behaupteten ernste und unterrichtete Politiker, daß man auf alle Eventualitäten vorbereitet sein müsse. Während die Diplomaten drohende Notizen miteinander wechselten, schlossen das deutsche und das französische Proletariat ein Schuß- und Trugschloß des Völkervertragens.

„Nach Berlin!“, „Nach Berlin!“ heulte es vor fünfundsiebzig Jahren durch die Straßen von Paris, und wenige Monate später jubelte der Patriotenpöbel Unter den Kluden, weil Paris, die glorreiche Metropole der Zivilisation, unter den deutschen Kanonen stand. „Nach Berlin!“, „Nach Berlin!“, „Nach Paris!“, „Nach Paris!“ so klingt es heute hiesigen und drüben wieder, aber in ganz anderer Zone als vor Jahren. Das Pariser Proletariat, das auf den Karrikaturen die großen Schlachten der bürgerlichen Freiheit schlug, ist nicht unser Erbfeind! Die deutsche Sozialdemokratie ist kein Feind der französischen Republik! Nicht der gegenseitigen Haß bürgerlicher Klassen, sondern proletarische Bruderliebe hilft diesen neuen Feldzug vorbereiten, der ein wahrer Eroberungskrieg nicht der blutigen Waffen, sondern der Scherben ist. „Pénétration pacifique“, friedliche Durchdringung — das ist ja wohl das neueste Schlagwort, das die Diplomatie ausgeheckt hat. Wir nehmen es auf! Pénétration pacifique — friedliche Durchdringung der beiden großen europäischen Reichsvölker mit den Gedanken der proletarischen Selbstverbrüderung und des Sozialismus ist unsere Lösung!

Die Diktatur des Proletariats ist die Diktatur der Zivilisation und des Völkervertragens!

Ferri über Sozialismus und Patriotismus.

Auch Ferri, der Führer der italienischen Sozialdemokratie, äußert sich in „La Vie Socialiste“ über die Probleme der Vaterlandsliebe und der Haltung der Sozialdemokratie im Falle eines Krieges. Er sagt u. a.: „Angenommen, daß die Liebe zur Menschheit den Tod oder das Schwimmen des Patriotismus bedeute, heißt eben kein Verständnis haben dafür, daß im Herzen des Menschen Raum genug ist für die altruistischen Gefühle, die sich gleich den Wellen eines Sees von unserer Person aus ausbreiten auf unsere Familie, sodann auf unsere

Der Unkenteich.

Roman von Gertrud Franke. S. Giebelbein.

(Kochbuch verboten.)

(Fortsetzung.)

Der kleine Hammer schmidt zieht seine Taschenuhr, vergleicht sie mit dem Regulator an der Wand und stellt eine Verpöpfung von zehn Minuten fest.

„Versuchte Bummel!“ ruft Knobenagel müde. „Wann ich wohl zu einem soliden Gappchen komme! Mir ist ganz flau.“

Bodenstein lächelt gleichmütig. Was sind zehn Minuten in einem Leben, das siebzig Jahre gedauert hat!

Ein seltsamer Wechsel geht in Lene Eisers Empfindungen vor. Unwillkürlich krampft sie die Hände zusammen wie in einem Stohbeiß. Ihr Herz klopf in rasender Schnelligkeit, aber in ganz kleinen, zitternden, matten Schlägen.

Eben noch hat sie gefürchtet, daß er nicht kommen könne. Jetzt fürchtet sie, ihn wiederzugeben. Das erste Mal seit ihrem Krennungsmorgen im Oktober, als sie wie vernichtet von dem Geschlehen, betäubt, halb wahnwitzig sich von ihm losgerissen hatte.

Wie zwei Schiffbrüchige, die von dem Wogen auseinandergetrieben, getrennt eine Welle qualvoll mit dem Verinken kämpfen und nun dieselbe Welle umklammern, die dem festen Lande zugutreiben scheint — so fanden sie sich wieder!

Welch ein Wechsel! So sollte sie ihm unter die Augen treten?

Sonst, wenn er kam, wie stolz, wie frei, wie glücklich war sie ihm entgegengefliegen. Jedemal nach der langen Krennung hatte sie sich ihm von neuem geschenkt, aus eigener, harter, freier Machtvollkommenheit.

Jetzt aber? — Ihre Wangen brannten. Wie gebunden, wie mit Schmach beladen, wie verächtlich erschien sie sich selber. Nicht mehr aus freiem Willen, sondern wie eine Königin, schenkte sie sich

ihm. Nein, die Not trieb sie, keine Hand zu ergreifen, seinen Namen wie einen Schild über ihre Schande zu decken. Und wenn er ihr widerlich geworden wäre ungeschicklich, wenn sie ihn hasen und verabscheuen gelernt hätte, sie gehörte ihm. Und dieses „Wuß“ verdrang ihr Bündnis, zog es herab, nahm ihm — das Beste.

„Hut, über das alles!“

Dieser lange Mantel, den sie abzugeben fürchtete, um den scharfen Augen des alten Chyniers nichts zu verraten, des Doktors braune Hausjoppe, sein Schürchen, das die Prozedur so lange dauerte — der kleine ängstliche Beanie, der fortwährend verstopfen in die Schnupftabakdose griff, diese geschäftsmäßige Ehegeschlebung — all das Häßliche, Erniedrigende!

Unerschrocken! Vernichtet! Lächerlich! Und dieses Warten! Diese Marter! Er kam ja doch nicht. Varnbergiger Gott!

Sie sprang auf und trat ans Fenster.

Vor ihr lag der Amtshof. Die Ennen schnatterten vergnügt in einer großen Fülle. Knobenagel schmeichelte mit einer drallen Magd, die ein paar Milcheimer trug und ihn mit vertriehenen Wägen anblinzelte. Jochen, dem die Zeit lang wurde, knallte mit der Peitsche, und die beiden Braumen spitzten die Ohren und schüttelten die Köpfe. Sie liebten das Geräusch nicht.

Die Herren waren ins Nebenzimmer gegangen, wo der kleine Hammer schmidt ihnen einen Aktor präsentierte.

Das Gefühl der Verlassenheit, des Ausgestoßenseins kam auf einmal über das einsame Weib am Fenster.

Dieser erste Schritt herab aus der Winterkammerleit der eingeschneiten Drosselburg brachte es ihr zum Bewußtsein, was alles ihrer wartete. Einmal unter Menschen, in einer fremde Stadt, in ganz neue, fremde Verhältnisse!

„Ich kann es nicht, ich kann es nicht!“ murrte sie und preßte die zusammengedrängten Hände auf ihre Brust. Da fühlte sie etwas, einen leise

raschelnden Gegenstand — den Brief Volkmar's, in dem er ihr seine unterhohfte Anstellung meldete.

Ein paar Seiten eingeschriebenen Papiers nur — was aber für ihn und für sie darin steckte, dies Erlöschen von Seelenqualen, von Todesangst und bitterer Herzensnot — das war ihr immer von neuem daraus entgegengeschlagen.

Wenn ihr Mut sinken wollte, hatte sie daraus frische Kraft geschöpft. Sie hatte sich nicht mehr trennen können von diesem Trostspender. Und jetzt, da sie wußte, daß sie der Stärke doppelt bedürfte, hatte sie's mechanisch zu sich gesteckt, wie ein glückbringendes Amulett.

Die Herren im Nebenzimmer probierten eine zweite Sorte. Die Erzeugung aromatischer Schnäpfe war eine Spezialtätigkeit Herrn Hammerschmidts.

„Gottig entfaltete sie den Brief. Keiner achtete auf sie.“

Glühende, bewegte Worte. Ein Veremtnis und ein Rechtfertigungsversuch vor der Geliebten und sich selber.

„Das Glück bietet uns die Hand“, schrieb er. „Wir brauchen nicht mehr über Meer, mein Weib. Nicht du allein sollst die Schuld auf dich nehmen, damit mir meine Karriere nicht verborben wird.“

„Davon sprich nie mehr, mein Weib. Der Gedanke war das Furchtbare, was ich mit mir herumzuschleppen mußte.“

„Wir können gutmachen, was wir an der herrschenden Sittlichkeit sind.“

„Wenn wir uns einmal die Leidenschaft über dem Kopf zusammenhängen lassen, nachdem wir sieben Jahre lang ihre Herren geblieben, so ist das unsere Sache. Ganz allein unsere.“

„Aber —: Wer sich ohne Sünde weilt!“ — Dies heilige Wort, das der weiseste der Menschen vor zwei Jahrtausenden sprach, und das Millionen von Menschen seitdem nachgesprochen haben — das ist von den Herzen abgeprallt, wie von Felsensteinen.

Kleines feuilleton.

Ein interessanter Versuch wurde kürzlich vom Landgericht I in München eingeschoben. Es handelte sich um eine Klage der Firma H. Schindl u. Co. in München gegen den Palmim, gegen den Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in München, der unlängst einen kleinen Katalog für Hotelbesitzer, Wirte usw. herausgegeben hatte und worin sich folgendes Ratsschlag findet:

„Bei allem aber, sei es nun Fleisch- oder Mehlspeise, Käse oder Fisch, betrachte man die Verwendung von Margarine, Palmim, allem Rindsfett oder ähnlichen Fettsäuren oder ähnlichen Futterzusätzen als schmerzbringend, das sich durch Ausbleiben der Galle sicher rächen wird. Man nehme Butter, nur Butter und nichts als Butter.“

Die Firma H. Schindl u. Co. erwiderte namentlich in der Zusammenstellung von Palmim mit allem Rindsfett und ihrer Verzeichnung Schmeckerbrechen eine Schädigung ihrer Interessen und strengte gegen den Fremdenverkehrsverein Klage an. Sie suchte auf Grund von Sachverständigenurteilen, Aussagen ärztlicher Autoritäten und wissenschaftlicher Arbeiten über Palmim, sowie auf Grund vorliegender Analysen und zahlreicher Urteile, die ihr aus allen Schichten der Bevölkerung, von der höchsten Aristokratie bis zu den einfachsten Bürgerkreisen gegeben, darzutun, daß die Kritik, die der Katalog an Palmim übt, eine objektiv unberechtigte ist, was wohl auch der seit Jahren anwachsende Konsum, den Palmim findet, beweist.

Das Landgericht I in München erkannte, wie es in der Urteilsbegründung heißt, entgegen der Ansicht des Reichsgerichts, daß ein Anspruch auf Unterlassung beholder Urteile über gewerbliche Leistungen nur dann begründet sei, wenn das Urteil ein Verschulden darstelle. Ein Verschulden könne aber beim Fremdenverkehrsverein nicht angenommen werden. Es erdenke wie den ausschließlichsten Gebrauch von Rindsfett auch die ausschließliche Verwendung von Weisefig, reinem Kaffee usw. annehme. Wenn Palmim in Verbindung mit Margarine und Rindsfett genannt werde, so gelte dies nur aus dem Grunde, weil Palmim eines der weitverbreitetsten Futterzusätze sei, nicht aber zu dem Zweck, um es bezüglich der Qualität auf eine gleich niedrige Stufe mit Margarine oder altem Rindsfett zu stellen. Die Firma H. Schindl u. Co. in München, hat gegen das Urteil des Landgerichts I in München Klage eingelegt.

heimatstadt, auf unsere Nation und unser Vaterland und schließlich auf die ganze Menschheit." Herr legt sodann auseinander, wie im Mittelalter zwischen den einzelnen Städten derselben Landes die erbittertesten Kämpfe stattgefunden haben, Kämpfe, die heute innerhalb der geeinigten Nation unmöglich sein würden. Wie Webel für die deutsche Sozialdemokratie, Wanderwelle für die Belgier, so erklärt auch Herr, daß die Sozialdemokratie ihr Vaterland gegen Eroberungsgelüste von außen bis aufs Blut verteidigen würde, daß sie sich aber weigern würden, Eroberungskriege ihrer Regierungen zu unterstützen.

Badische Politik.

Ans der „Straßburger Post“ mußte man wieder einmal erfahren, daß die Verteilung der Städte mit mehr als einem Abgeordneten den Stadträten zur gütlichen Neuverteilung vorgelegt wurde. Mühen denn derartige wichtige Nachrichten, die alle Bevölkerungskreise interessieren, immer erst durch a u s w ä r t i g e Organe dem badischen Publikum bekannt gemacht werden? Was irgend ein Ministerialrat erzählt und der „Straßb. Post“ oder der „Mündl. Allg. Stg.“ berichten kann, muß doch die Regierung noch allemal wissen. In was hat sie denn ihren Moniteur für amtliche Bekanntmachungen? Herr Schenkel muß doch nachgerade wissen, daß wichtige Beschlüsse der Regierung sofort, wenn auch oft nur in Form von Gerüchten, nach Straßburg, München oder Stuttgart telegraphiert werden. Ebenjotig kann man auch per Telephon die „Karlsruh. Stg.“, d. h. also das amtliche Organ der Regierung, von solchen Beschlüssen benachrichtigen, dann hinken die badischen Blätter in Bezug auf solche Mitteilungen nicht mehr hintennach. Goffentlich nimmt sich das Herr Schenkel einmal ad notam.

Die badische Presse hat ein Recht darauf, in solchen Sachen nicht ignoriert zu werden und gewisse Ministerialräte haben u. E. wichtigeres zu tun, als sich auf die Zellen- und Telegrammapparatscherei zu verlegen. Wenn's nicht anders wird, muß man einmal im Badischen Landtag diesen Mißstand zur Sprache bringen.

Der „Bad. Beobachter“

stimmt auch zu dem Prozeß über die Gummenerbriefe das Wort. Er schreibt: „Was bleibt angeht dieser Feststellungen von der Anklage n o d i b r i g? Bedinglich die Verallgemeinerung, deren sich die Sozialdemokratie stets schuldig macht. Sogar ein Vorkommnis oder eine Anzahl von belastenden Wortkombinationen wird von ihr stets als ganz allgemein und systematisch dargestellt. Dafür erhält der Angeklagte eine Strafe. Aber das Herz hat auch eine Lektion erhalten. Es muß deshalb alles aufgeboten werden, um der Wiederkehr solcher Untaten vorzubeugen; das heißt unsere Ehre als Deutsche, die Lehre des Christentums, das bei den Heiden an Ansehen einbüßen muß, wenn seine Vertreter so handeln; endlich ist dies ein Gebot der Vorsicht. Wenn in einem fremden Lande so gehandelt wird, sammelt sich sehr viel Blindschiff gegen uns an, der sich in recht gefährlicher Weise entladen wird und dann müssen wir erst recht die Rede bezahlen!“

Daß die Sozialdemokratie nicht zu sehr verallgemeinert hat, dafür erbrachte der Prozeß gegen unsern Genossen Kunert den schlagendsten Beweis. Gewiß haben nicht alle unsere Soldaten, die in China waren, sich nach Gummener betätigt. Aber die Zahl der Gummener war doch immerhin so groß, daß man von einzelnen Fällen schon nicht mehr reden kann. Die sozialdemokratische Presse, deren Redakteur wegen der Kritik dieser Gummener zum Teil mit schweren Gefängnisstrafen bestraft wurde und die man in fast der gesamten bürgerlichen Presse wegen dieser Kritik aufs gemeinste verdammt hat, hat sich, wie die andern föhliche Presse jetzt zugeben muß, ein großes Verdienst erworben. Wäre die Zeugenaussage im Prozeß Kunert entsprechend den Umständen des Angeklagten ausgedehnt worden, dann hätte der „Beobachter“ nicht mehr geschrieben, es sei angeht der Feststellungen nichts übrig geblieben, als die Verallgemeinerung, der sich die Sozialdemokratie stets schuldig macht.

Die Phrase vom Christentum sollte sich der „Bad. Beobachter“ in solchen Dingen lieber sparen. Unser patientiertes Christentum spielt in Kriegssagen immer eine sehr bedeutende Rolle. In welche Situation brachte dieses Christentum den Christengott, wenn heute ein europäischer Krieg, beispielsweise zwischen Frankreich und Deutschland, ausbrechen würde? Die offiziellen Vertreter des Christentums, Hohen wie niederen, würden die Waffen der Soldaten segnen und zu ein und demselben Gott von dem Sieg beten. Sollte hat diese Fragen von etwas realeren Gesichtspunkten aus beurteilt. Auf's Beten und auf den Segen vom Himmel hat er sich nicht verlassen und darauf verzichtet sich auch auf der ganzen Welt keine vernünftige Regierung und kein vernünftiger General. Der Sieg fällt stets dem zu, der ihn sich verdient hat, unter Umständen sogar gegen die Willen, wie es die Japaner sind. Es geht da wie bei den Wahlen. Die gottesfürchtigen und frommsten Kandidaten fallen durch, wenn sie nicht die Mehrheit der Stimmen bekommen. Deshalb sollte der „Beobachter“ sich diese Sprüche vom Christentum lieber sparen. Er blamiert sich jedesmal, wenn er damit operiert.

Auf Verdrossenheit

will der „Bad. Beobachter“ die Nichtannahme einer Kandidatur seitens des nationalliberalen Professors Hohrbach in Heidelberg zurückzuführen. Herr Hohrbach wollte wie Herr Goldschmidt in Karlsruhe den jungliberalen Kandidat nicht milde machen. Gewiß, diese Herrn sind verdrossen, sogar sehr stark. Und wenn die Wäldens, Witz und Kontraste sich ebenfalls verdrossen fühlen, so wäre das für den badischen Liberalismus noch lange kein Unglück, ganz im Gegenteil. Wer anders als diese Konjunkturalisten, liberalen Elemente hat denn die national-liberale Partei auf den Hund gebracht? Goldschmidt ist ein Reaktionär vom reinsten Wasser und die Wäldens und Witz sind nicht viel besser. Sie verderben mit ihrer Reistretaktik und ihrer politischen Inkonsequenz das Spiel. Gewiß sind die Jungliberalen auch keine Helben, nichts weniger als das. Sie schleppen sich zwar mit der Stange im Nebel herum; sie haben auch nicht

den Mut, den Gefahren, die dem Liberalismus drohen, sich ins Auge zu sehen. Sie sind mit einem Wort noch viel zu viel nationalliberal. Aber der „Mund nach links“ kann ihnen vom liberalen Standpunkt aus nicht zum Vorwurf gemacht werden. Die Nationalliberalen würden eine noch viel größere Pleite machen, wenn sie nicht wenigstens den scheinbaren „Mund nach links“ vorgezogen hätten. Mit Kandidaten à la Goldschmidt wäre es den Nationalliberalen bei den kommenden Wahlen, falls sie nicht auf die Gnade des Zentrums hätten hoffen dürfen, mehr als schlecht gegangen. Es wird ihnen übrigens ohnedies nicht gut gehen, denn über den „Liberalismus“ der übrig gebliebenen „Alten“ täuscht man sich nirgends. Je früher sie sich auch „verdrossen“ fühlen und dem Schauplatz abtreten, um so besser für den Liberalismus.

* **In Pforzheim-Stadt** stellt das Zentrum eigene Kandidaten auf. Unterandungen sind bereits im Gange, aber die in Aussicht genommenen Kandidaten haben sich noch nicht erklärt. Hat vielleicht Professor Köhler die Ehre?

Deutsches Reich.

Zur Wahlrechtsreform in Hessen. Der Wahlrechtsausschuß der Zweiten Kammer hat sich mit dem Initiativantrag von 21 Mitgliedern der Ersten Kammer auf Erweiterung des Budgetrechts jenes Hauses befaßt und ihn einstimmig abgelehnt. Die Wahlrechtsreform steht nunmehr nächste Woche in der Zweiten Kammer erneut zur Beratung.

Der Typus eines Nationalliberalen.

Ein heiteres Geschichtchen aus dem Parteilernen der ehemaligen Kartellparteien in Sachsen ist am letzten Sonntag auf dem in Leipzig abgehaltenen Parteitage der sächsischen Nationalliberalen zum Besten gegeben worden. Der Reichsgerichtsrat Dr. Siebers hatte bei dieser Gelegenheit in einem Vortrage u. a. auf die Verwirrung der politischen Begriffe hingewiesen, die durch das Kartell verursacht worden sei, und im Anschlusse daran wurde dann folgendes Geschichtchen mitgeteilt, dessen Wahrheit verbleibt nicht:

In einer sächsischen Stadt gehörte ein Kartellpolitiker gleichzeitig dem konservativen, dem antisemitischen und dem nationalliberalen Verein an. Er hatte in allen drei Vereinen die Nationalliberalen an diesen drei Vereinen Politikus heran und legte ihm nahe, sich doch für einen jener Vereine zu entscheiden, sonst müßten ihn die Nationalliberalen ausschließen. Sehr entrüstet über dieses Ansinnen erwiderte darauf der Kartellpolitiker: „Ich bin nun schon so viele Jahre in den drei Vereinen, die mir alle gleich lieb und teuer sind, und nie hat jemand Anstoß daran genommen. Darum aber grade die Liberalen den Stuhl vor die Füße, das hätte ich nicht gedacht. Wo bleib denn da die liberale Toleranz?“ — Das nationalliberale „Leipzig. Tagblatt“ begleitet die Wiedergabe dieses reizenden Geschichtchens mit der Bemerkung: „Der Mann ist ein Typ.“

Sehr richtig! Aber wer hat denn diesen politischen Typ geschaffen? Doch niemand anders als die Nationalliberalen mit ihrer reaktionären Politik. Wenn's auch nicht viele Nationalliberalen gibt, die drei Vereinen verschiedener politischer Richtung angehören, in der Praxis unterscheiden sich die Nationalliberalen nicht erheblich von dem „sächsischen Typ“.

Konservative Judenhege.

Daß die Juden an allem Uebel schuld tragen — diese Ueberzeugung aller Trepowitz und Pöbdenowitzer hat sich die „Kreuzzeitung“ in diesen schweren Tagen in hohem Maße angeeignet. In ganz auffälliger Weise huldigt das Organ des preihischen Hochadels in neuerer Zeit dem böblichsten Madanantifemitismus. Neulich hat es die bekannte Frauenrechtlerin Dr. Anita Augustburg zu beschimpfen gelohnt, indem es diese Dame eine Jüdin und Sozialdemokratin nannte. Von dem „Sammob. Courier“ darauf aufmerksam gemacht, daß Frau Augustburg weder das eine noch das andere ist, lobt das Unterblatt in seiner Weise fort und erhebt gegen die bürgerliche Frauenbewegung die Anklage, daß sie von Jüdinnen geführt sei.

„Die ersten jungen Damen“, schreibt sie, „die sich in Preußen zum Naturritissystem melierten, waren fast nur Jüdinnen... In Frankfurt a. M. haben die Jüdinnen unter den Teilnehmerinnen an den Gymnasialkursen noch immer die große Mehrheit. Und was den vorjüngeren Frauenkongreß betrifft, so haben wir uns durch Augenschein davon überzeugt, daß die Mehrzahl der Besucherinnen jüdische Gesichtszüge tragen.“

„Man soll die diese Wekka aus dem Fenster schmeißen, daß der alte Schädel nur so kracht“, meint der treffliche Graf Köhler, der nach solchen Leistungen offenbar die beste Aussicht hat, Chefredakteur der „Kreuzzeitung“ zu werden.

Zur Personentarifreform.

In ihrer letzten Sitzung sah die Handelskammer zu Trier einstimmig folgenden Beschluß: „Die Vereinbarungen der deutschen Eisenbahnverwaltungen hinsichtlich einer Personentarifreform entsprechen, soweit sie bis jetzt bekannt geworden sind, nicht den Wünschen des Handelsstandes. Eine derartige „Reform“ würde für die Mehrzahl der Reisenden auf den preihischen Staatsbahnen, namentlich aber für solche, die Schnellzüge benutzen und Gepä aufgeben müssen, eine erhebliche Verteuerung des Reisens bedeuten. Die Handelskammer erneuert daher ihren früheren Beschluß, indem sie den Wunsch ausdrückt, es möge von einer Milderung der jetzigen Personentarifreform der preihisch-hessischen Staatsbahnen solange Abstand genommen werden, bis es möglich ist, eine an sich sehr wünschenswerte Reform ohne Verteuerungen durchzuführen. Sie bittet den Deutschen Handelstag, diesen Wunsch in geeigneter Weise an maßgebender Stelle zur Geltung zu bringen.“

Eine deutsche Niederlage in Südwafrika wird von den „Times“ in London aufgrund einer Nachricht aus Kapstadt behauptet. Danach sollen der Hotientottenhäuptling Warendo und seine Leute einen Sieg über die Deutschen in Südwafrika gewonnen haben. Mehr als hundert Deutsche sollen getötet sein. Das Blatt hält die Meldung für verläßlich, da sie eine amtliche Nachricht von dem Chef der Kappolizei in Umpington an die Regierung der Kapkolonie darstellt. Ob sich die Richtigkeit dieser Nachricht bestätigt, muß abgewartet werden.

Husland.

Belgien. Das neue Unfallgesetz und die Korporativ-

Genossenschaften. Der belgische Genossenschaftsbund hat seinen Vorstand beauftragt, einen Entwurf auszuarbeiten, wonach die Genossenschaften eine eigene Versicherungsgeellschaft gegen den Unfall der in ihren Betrieben tätigen Arbeiter zu bilden hätte. Wie wir kürzlich mitteilten, überläßt es das belgische Gesetz den Unternehmern, sich gegen Unfall ihrer Arbeiter bei geeigneten Privatgeellschaften, die aber dem Gesetz entsprechen müssen, zu versichern, andernfalls sind sie für den durch Unfall entstehenden Schaden allein haftbar.

Ungarn.

ac. Klaffenurteil. Dieser Tage wurde in Elegg in mehrjähriger Verhandlung gegen 16 streikende Landarbeiter und Landarbeiterinnen prozessiert. Von den Angeklagten wurden 4 freigesprochen, 3 zu je 2 Monate, 3 zu je 6 Wochen, 5 zu je 1 Monat und einer zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

ac. Das Eisenbahner-Deutscher-Komitee endgültig freigesprochen. Der höchste ungarische Gerichtshof hat nunmehr die Freisprechung des Eisenbahner-Komitees durch die untere Instanz, gegen welche die Staatsanwaltschaft Verurteilung eingelegt hatte, bestätigt. Damit ist der Verfolgungszug gegen die angeklagten Eisenbahner, welchen die nunmehr gefallene Regierung eingeleitet hatte, endgültig gestoppt und die 13 Führer des ungarischen Eisenbahnerstreiks, die seit April vorigen Jahres vom Dienste suspendiert gewesen sind, werden nun in ihr Amt wieder eingesetzt werden.

Aus der Partei.

SV. Krefeldingen, 8. Juli. Der hiesige sozialdemokratische Verein hält am nächsten Sonntag, den 9. Juli, ein Sommerfest auf dem hiesigen, wäldig überhöhten Festplatz ab. Als Festredner wird voraussichtlich Rechtsanwalt Genosse Dr. Frank aus Mannheim auftreten. Zur Vertiefung von Alt und Jung werden Schiefhüben, Klatten- und Kallweipiele vorgeboten sein. Wir bitten die Parteigenossen, namentlich auch aus Karlsruhe und Umgebung, durch recht zahlreiche Teilnahme an diesem Feste die noch ziemlich junge Parteibewegung im hiesigen Orte zu unterstützen. Besonders die Arbeiterfänger, Turner- und Korbwebervereine möchten wir eruchen, sich an diesem Feste zu beteiligen und so durch ihre Teilnahme Propaganda für ihre Sache zu machen. Eintritt frei.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Schwedens hat, wie der kürzlich erschienene Jahresbericht von 1904 zeigt, im vorigen Jahre einen starken Zuwachs erhalten. Die Zahl der Arbeiterkommunen, der lokalen Kartelle, die den Grundhieb der Partei bilden, ist von 95 mit 701 Vereinen und 552 Mitgliedern auf 112 mit 204 Vereinen und 8483 Mitgliedern gestiegen, also in dem einen Jahr ein Gewinn von 10,258 Mitgliedern. Die Arbeiterkommune von Stockholm zählte am Jahresanfang 20,233 Mitglieder, die von Västerås 9131, Göteborg 4788, GEFLENA 2888, Solvingborg 2049, Lund 1881, Karlskrona 1401. — Die Einnahmen der Partei beliefen sich auf 87,779,52 Kr., die Ausgaben auf 87,178,46 Kr. Der Reinertrag betrug am Jahresanfang 61,622,94 Kr. Der Fortschrittsverlag der Partei ist durch die Herausgabe folgender neuer Werke vergrößert worden: „Der sozialistische Zukunftsstaat“, die Landarbeiter und der Sozialismus“, „Wieder mit dem Wapen gefeg!“ (Zwangsgesetz gegen die Gewerkschaftsbewegung, „Sozialdemokratische Ethik“ und „Ferdinand Lassalle“. Im Jahre 1904 wurden im ganzen 99,574 Broschüren und Bücher abgesetzt, im Jahre 1903 nur 87,704. Auch hieran zeigt sich der mächtige Fortschritt der Partei und der sozialdemokratischen Idee.

Badische Chronik.

Pforzheim, 1. Juli. Die Stadtratswahl, über die wir in letzter Nummer des „Volksfreund“ und näher ausziehen, sowie die Wahl des gesetzgebenden Vorstandes der Stadtverordneten findet am Donnerstag, den 6. Juli, vormittags von 11 bis 12 Uhr statt. Es sind 10 Stadträte auf die Dauer von 6 Jahren bis 1911 und einer für 3 Jahre bis 1908 zu wählen.

Die Wahl des gesetzgebenden Vorstandes erfolgt in der Weise, daß erst die Wahl der fünf Mitglieder des Vorstandes vorgenommen wird; hierauf wird aus diesen in besonderer Wahlhandlung der Obmann und dessen Stellvertreter gewählt.

— **Erhöhung des ortsüblichen Tageslohns.** Vor kurzem hatten die Ortstrakantenteile und die Gemberegerbegriffen Teil des Bezirksamtes den Antrag gestellt, den ortsüblichen Tagelohn in allen vier Stadteilen zu erhöhen. Diesem Antrag schloß sich auch der Stadtrat an.

Der Bezirksamrat hat nun in seiner Sitzung am 15. Juni beschlossen, diesem Antrag stattzugeben.

Der ortsbüchliche Tagelohn für gewöhnliche Tagelöhner beträgt demnach:

- a. für erwachsene (d. h. über 16 Jahre alte) männliche Personen 2,70 Mk.
- b. für erwachsene weibliche Personen 1,80 Mk.
- c. für jugendliche (d. h. unter 16 Jahre alte) männliche Personen 1,60 Mk.
- d. für jugendliche weibliche Personen 1,20 Mk.

Die Neueheigung tritt nach Ablauf von 6 Monaten vom Tage des Erscheinens im Amtsverordnungsblatt in Kraft. Die Erhöhung beträgt für die erwachsenen männlichen Personen 40 Pf., für alle übrigen 20 Pf.

— **Familien drama.** Gestern Abend verlegte der Schmiedegesse Hr. Giesmann seiner Frau im Streit einen Messerstich, der die Lunge gefährdete. Giesmann begab sich darauf ins Krankenhaus und erlag einem Schlaganfall, er habe sich einen Scherz gemacht, indem er seiner Frau „etwas geklopft“ habe. Als der Schlagmann nach der Frau sah, er gerötet, deren Ueberlieferung nach dem Krankenhaus zu veranlassen. Giesmann wurde alsbald festgenommen, während seine 6 Kinder in andere Obhut gegeben wurden.

Bad-Aheinselben, 28. Juni. Der Kampf mit den Christlichen. Die auf Sonntag, den 26. Juni, abends 8 Uhr, in das Gasthaus zum „Vögelbräu“ hier von der Fabrikarbeiter-Gewerkschaft und der sozialdemokratischen Partei Bad-Aheinselben einberufene Volkserammlung mit dem Thema: „Die gegenwärtige Arbeiterbewegung und die christlichen Gewerkschaften“ wies leider einen schanigen Verlauf auf.

In formvollender, fesseln der Vortragsweise entlebte sich unsere Referentin, Genossin Biez aus Hamburg, ihrer Aufgabe, allerdings manchmal unterbrochen von lustigen und rohen Zwischenrufen der „christlichen Bundesbrüder“. Die Referentin wies u. a. darauf hin, daß die von der Zentrumspartei ins Leben gerufenen Gewerkschaften vor allem weniger dem Zwecke der Erringung besserer Lebens- und Lohnverhältnisse, als vielmehr dazu dienen, als Kampforganisation gegen die Reformbestrebungen der Sozialdemokratie Verwendung zu finden und die Arbeiter dem Unternehmertum gegenüber misfälliger zu machen. An der Hand vieler angeführter Beispiele aus dem praktischen Leben erklärte die Referentin mit viel Geduld und Humor ihre ausgetheilten Behauptungen und erzielte reichen Beifall.

Bei der nun folgenden Diskussion entspann sich eine lebhafteste Debatte. Der in Gile von Freiburg von den „Christlichen“ vergriebene Maulheld Hanfensbauer verzapfte zum guten Teil (wobei wesentlich falsche Behauptungen) — Beweis brachte er gar keine —, daß es sich nicht lohnt, hier des Röhrens darauf einzugehen. Es war die alte Kopie der Kampfstatistik des Zentrums gegen unsere Partei, dieselben oberfaulen Ausreden und billigen Klagen.

Nur eines verdient ins gehörige Licht gestellt zu werden: daß dieser Hanfensbauer die Diskussionstheoretiker bei uns so weit ausnützte, daß die Absicht der Diskussion deutlich zu Tage trat. Erst die Aufforderung des Redigierenden Müller, doch gefälligst seine Diskussion nicht bis

zum Eintritt der verlängerten Pöggelstunde auszubehalten und seiner Gegenin gegenüber ritterlicher und anständiger sich zu benehmen, bezog den Herrn, um 12 Uhr abzubrechen. Genossin Biez bereitete demselben daraufhin eine gründliche Mahnung.

Nach dem Schlußworte wurde die kleine, jedoch impolante Versammlung von dem Vorliegenden mit dem Hinweis auf das freie Festhalten an den freien Gewerkschaften geschlossen.

a. Pforzheim, 3. Juli. Gestern Abend wollte die 12 Jahre alte Tochter des Johann Gahm hier mit Spiritus einen Nahrungspartikel angreifen. Dabei fing das nebenstehende Petroleumlampen Feuer und explodierte. Das Kind wurde mit Petroleum übergossen und die Kleider wurden sofort Feuer. Trotzdem sofort Hilfe geleistet wurde und auch der Arzt gerufen wurde, starb das Kind unter unglücklichen Umständen. Dieses bedauerliche Vorkommnis ist wieder eine Warnung vor der Luftst. Feuer mit Petroleum oder Spiritus anzumachen.

t. Gienrod, 2. Juli. Am Samstag Nacht wurde auf hiesiger Station der 20 Jahre alte lebige Arbeiter A b e n d von einem Zuge der Albbahn überfahren und getötet. Der Verunglückte wollte auf den sich bereits im Fahren befindenden Zug aufspringen und geriet dabei unter die Räder.

Baden-Baden, 2. Juli. Beim „Reisenköpfer“ wurde der Dekorationsmaler Philipp G e s s e r tot angefaunden. Der allgemein beliebte Mann war lebend und hat im Zustande geistiger Ummantelung seinem Leben ein Ende gemacht.

Ans Baden, 2. Juli. Freitag Abend halb 11 Uhr wurde vielerorts ein präditoles Meteor beobachtet. **Freiburg, 2. Juli.** Am 29. Juni fand hier die 13 Generalversammlung des Vereins badischer Lehrkräfte statt. Hr. Spieß (Konstanz) sprach über die „Vorbereitung der Lehrkräfte“. Es wurde eine Resolution angenommen, in der eine Reform unseres Lehrerbereitstellungswesens als dringend notwendig bezeichnet wird. Bei dieser Reform mögen u. a. folgende Gesichtspunkte gelten: Die Einführung eines vierjährigen Seminarstudiums, der Unterricht zwischen Volksschullehrern und Höherer Mädchenschulen gleichmäßig fallen, die Lehrerin muß wie der Lehrer im staatlichen Seminar vorgebildet werden, die in Freiburg und Heidelberg in Verbindung mit der Höheren Mädchenschule bestehenden Lehrerbereitstellungsinstitute sind in selbständige Seminare umzuwandeln.

Donauwörth, 2. Juli. Der Lehrer der Gemarung Rörtberg ging ein schmerzliches Gewitter mit Hagelregen nieder. Der Schaden an Gärten und Feldern betrug etwa 8000 Mk.

Interurbdingen, 2. Juli. Der Richterrecht Ohmann aus Böhningen (Wöhnen) verunglückte dieser Tage in Anbahnung seines Berufes. Die Leiche wurde im hiesigen Hafen gefunden.

Konstanz, 2. Juli. Der Hausbursche eines hiesigen Gasthofes stahl vom Wirtstisch die Kaffeekanne mit 3000 Mk. und verfuhr.

Dom Bönseck, 2. Juli. Zufällige Entdeckung. Eine Jota Morgana wurde letzter Tage vom Schiff aus bei Wasserburg bemerkt. Die ganze Sanktseite war deutlich sichtbar.

Mannheim, 2. Juli. Wie der „Mannheimer Generalanzeiger“ erzählt, hat sich der Stadtrat in seiner letzten Sitzung mit dem Projekt der Errichtung eines Goshäuses für die im Jahre 1907 hier anlässlich des 200-jährigen Jubiläums stattfinden Gedenksfeierlichkeit befaßt und beschlossen, den Bürgerauschuß, noch in diesem Monat eine bezügliche Vorlage zu unterbreiten. Die Kosten werden ca. 500,000 Mk. betragen. Durch eine Stiftung der verstorbenen Frau Berle werden 250,000 Mk. gedeckt. Den Rest von 250,000 Mk. hat die Stadt aufzubringen.

Von der Tauber, 2. Juli. Das 10jährige Töchterchen des Landwirts Weiler in Leuda hat dem Herdfeuer zu nahe und stand sofort in hellen Flammen. Das Kind erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

Hus dem Reiche.

Straßburg, 1. Juli. Donnerstag, den 6. Juli, findet in den Morgenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen entweder Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons auf in Wien, Trippes, Jiveville, Paris, Guadalupe, Rom, Bahia, Zürich, Lissabon, Straßburg, München, Wazman, Hamborg, Berlin, Lüdensberg, Wien, Petersburg, Kasan, Moskau, Dorpat, Wuie Hill, C. A. uha. Der Führer eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Erlaubnis vom Reich, er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instramente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachrichten sendet. Auf eine vorrichtige Behandlung der Instramente usw. wird besonders aufmerksam gemacht.

Essen, 1. Juli. Auf Stadt 1 der Zeche „Concordia“ entstand ein großer Betriebsunfall dadurch, daß das Gebirge in den Schacht gedrückt und dadurch die Förderung unmöglich wurde. Man hofft, daß bis Montag die Förderung beilegt wird.

Momborn, 1. Juli. Auf offener Straße erschloß ein Fabrikarbeiter eine verheiratete Frau und tödete sich selbst.

Münberg, 2. Juli. Auf der Station M o g e l s b o r f stieß eine Lokomotive auf einen einfahrenden Zug und entgleiste. Der Heizer und zwei Reisende wurden leicht verletzt.

Dreßau, 1. Juli. Heute Nacht hat bei starkem Nebel ein Manglezug den Weidobal umgefahren. Die Maschine ist bis Wödingung hinausgefährt. Der Heizer wurde getötet, der Führer schwer verletzt.

Hus der Residenz.

* Karlsruhe, 8. Juli.

Wie bodenos oberflächlich der Karlsruhe Korrespondent des „Schwab. Merkur“ über die hiesigen Vorgänge, speziell so weit sie den Rechten des „Volksfreund“ entnommen sind, berichtet, sei im folgenden illustriert. Herr Ammon schreibt über die Rohnbewegung der Glaser im „Schwab. Merkur“:

„Die Glaser haben am Mittwoch einmütig beschlossen ihre Kündigung einzurufen. Es wäre sehr bedauerlich, wenn diese Schritt ableiste, ohne daß eine Verhandlung mit den Weiler zustande kommt. Die Verhandlungen mit der Rohnkommission wurden abgebrochen, weil die Weiler den Arbeitersekretär Giesborn am Dienstag nicht an den gemeinsamen Beratungen teilnehmen lassen wollten. Sie verlangten, nur mit wirklischen Gläsern zu verhandeln. Giesborn war aber selbst 25 Jahre Glaser, e h e r l i c h g a n z b e r p o l i t i s c h e n B a u f a h r u n g m e t e.“

Seine Herr Ammon auch nur halbwegs die Berichte des „Volksfreund“ über diese Dinge gelesen, dann hätte er so nicht berichten können. Giesborn ist erstens nicht Arbeitersekretär, sondern Zentralvorstands des deutschen Glaserverbandes, der in Karlsruhe seinen Sitz hat. Sodann ist Giesborn infolge seiner Tätigkeit als Gewerkschaftsbeamter gar nicht in der Lage, politisch sich für zu betätigen. Er ist politisch als Redner in der Dessenliste, außerhalb des Stadtparlaments, bis jetzt kaum hervorgetreten.

Bis vor einigen Jahren war Giesborn hier als Glaser gefürstet tätig und zugleich Vorsitzender der hiesigen Filiale der Gewerkschaft der Glaser. Vor einigen Jahren wurde er durch das Vertrauen seiner Kollegen zum Vorsitzenden des Glaserverbandes ernannt. In dieser Eigenschaft und als Mitglied der Rohnkommission trat Glaser wurde er von der Glaserinnung nicht anerkannt. Das hat das Glasergefühl nicht betraffen lassen können, liegt klar auf der Hand.

Es ist nicht das erste Mal, daß Herr Ammon so leichtfertig berichtet. Er macht das auch hier und wieder so in politischen Fragen. Dabei geht er sich aber stets auf hohe Ross und will Anderen Lehren erteilen. Er mag doch erst bei sich selbst anfangen.

Die Tarifbewegung der hiesigen Glaser.

Am Samstag den 1. Juli fand im „Jahresingen Röhren“ wieder eine Versammlung statt, um über die derzeitige

Sommer-Räumungs-Verkauf.

Nur eine Woche! **Beispiellos billige Preise!** Für jeden Käufer von grösstem Interesse!

Damenstrümpfe, diamantschwarz, engl. lang, Sohle ohne Naht, 3 Paar 50 g
Frauenstrümpfe, diamantschwarz, gestreift, Doppelsohle, Ferse und Spitze, 3 Paar 1.30.
Damenstrümpfe, engl. lang, geringelt, moderne Farben, Paar 35 g
Schweiss-Socken, ohne Naht, 3 Paar 44 g
La-Macco-Socken, ohne Naht, 3 Paar 95 g
Vittoria-Schweiss-Socken für empfindliche Füsse, 3 Paar 1.30.
Damen-Neisepantoffel mit Korksohle, Paar 95 g
Damen-Lederpantoffel mit Ledersohle und Fleck, Paar 1.40.

Ein Posten **Damen-Halb-Handschuhe** schwarz, weiss und farbig Paar 14 g
 Ein Posten **Damenhandschuhe** Seidendurchdruck, 8 Druckknöpfe, Paar 68 g
 Ein Posten **Damen-Korsetts** Empire-Facon, 2 farbig Damast mit Spitze und Band, Stkld 1.30.

Damen-Putz
 Die noch vorhandenen Restbestände in garnierten und ungarinierten
Damen-Hüte mit **25% Extra-Rabatt**
Modellhüte darunter französische Originale mit **50%**

Eine Partie **Damen-Sonnen-Schirme** waschbar Stkld 95 Pfg.
 Ein Posten **Damen-Sonnen-Schirme** reine Seide Stkld 3.95 M.
 Auf sämtliche anderen **Sonnen-Schirme** 10% Extra-Rabatt.

Damenbeinkleider, weiss, mit Stickerei Bolant Paar 95 g
Damen-Nachthaken mit Spitze garniert, 95 g
Auslandsrock, weiss, mit festoniertem Bolant 1.45.
Grotterhandtuch, buntgestreift, 32 g
Grotterhandtuch, weiss, ca. 48/100 cm 45 g
Badeuch, weiss, 80/100 cm 75 g
Grotterhandschuh, 1/2 Dbd. 45 g
Grotterlappen, Stkld 8 g
Badeanzug, 100 cm, rot, mit farbigem Vorderbesatz, 1.30.
Badehappen, 14, 25, 35, 45 g
Badeantoffel, Paar 22 g
Baderollen, 28, 40, 70 g

Grosse Posten Waschstoffe
 Reste u. Abschnitte enorm billig.

darunter **Blusenschotten**, 70 cm breit, Meter 24 Pfg.
Etamine-Caros " 14 "
Reintwollene Voiles " 60 "
Waschseide u. Linons " 50, 65, 95 "

Kurzwaren.
 Stecknadeln mit farb. Köpfen Dtz. 4 g
 Haarnadeln, 20 Paad 10 g
 Lockenhaarnadeln, 20 Paad 10 g
 Nähnadeln, 25 Stkld 1 g
 Modistinennadeln, 25 Stkld 4 g
 Finger Nähmaschinen, 2 St. 3 g
 Stopfnadeln, 25 Stkld 5 g
 Stednadeln, 100 Stkld 2 g
 Dtinadeln, 2 Stkld 1 g
 Dofenköpfe, 12 Dugend 10 g
 Schuhköpfe, 12 Dugend 14 g
 Taillenverschluss, Stkld 8 g
 Taillenverschluss, Ia., Stkld 12 g
 Druckköpfe, Dugend Stkld 8 g
 Druckköpfe, garant. rostfrei Dbd. 14 g
 Taillenköpfe, Dugend 9 g
 " mit Kapfel " 12 g
 Fingerhüte, 2 Stkld 1 g
 Aluminium-Fingerhüte, 2 Stkld 3 g

Ein Posten **Coiletteisen** 5 Stkld im Carton Carton 45 g
 1 Flasche **Kopfwasser** 45 g
 1 Flasche **Dralles**
Vierlentwasser 1.45.
Kanolinseife mit Pfefferling 20 Pfg.
Bergmanns
Gillemilchseife mit Stedensperd St. 45 g

Kurzwaren.
 Schneider-Mess, Stkld 1 g
 Zentimetermaße, Stkld 4, 2 g
 Wäschebuchstaben, Dugend 2 g
 Schussfäden, lang, 6 Paar 12 g
 Sternseide, alle Farben 4 g
 Knopflochseide, Dugend 9 g
 Krageneinlagen, Stkld 4 g
 Schwarze Litzen, Stkld 18, 16, 8 g
 Nothalter, Stkld 9 g
 Schweißblätter, Paar 22, 12, 9 g
 Wattschweißblätter, Paar 38 g
 Schupfblätter, Stkld 4 g
 Schablonenrahmen, gut eingerichtet 12 g
 Porzellanköpfe, 12 Dbd. 6, 10 g
 Perlmutterköpfe, Dbd. 24, 16, 12, 6 g
Adler Zwirnköpfe Ia. Qualität Dbd. 20, 18, 16 g

Ein Posten **Schwämme** Serie 1 2 3 Stkld 12 25 35 g
 Ein Posten **Zahnbürsten** Serie 1 2 3 18 25 38 g
Zahnpulver in Cart. 24 g
 Ein Posten **Closethalter** mit Rolle Serie 1 2 3 45 95 1.45
Closettpapier Rolle 9, 16 g

Kurzwaren.
 Baumwollband, Stkld 5, 4, 2, 2, 1 g
 Halbleinenband, Stkld 4, 3, 2, 1 g
 Schürzenband, Stkld 7, 4, 3 g
 Wäschebindband, 10 Meter, Stkld 17, 15, 14, 12, 10 g
 Handtuchband, Stkld 8 g, Dbd. 85 g
 Wollband, blau, rot, grün, Meter 8, 7, 6, 5, 4, 2 g
 Leinenband mit Goldfaden, Stkld 9, 8, 7, 6, 5, 4 g
 Nahlband, alle Farben 15 g
 Ein Posten **Strumpfbaumband**, ausreißend für 1 Paar Strumpfhaller, Stkld 5, 8, 12 g
Häfelgarne weiss, Nr. 20 25 30 40 Rolle 6 7 8 9
 Max Hauschild Nr. 20 25 30 40 13 15 16 18
 Knüpfgarn, weiss, crème, 50 Gr. Knäuel Nr. 14-20 16 g

Für Herrenschneider
 Hosenknäulen Dugend 3, 7 und 18 g
 Gros 32, 33 und 2.05 M

Hosenhaken Dbd. 3 g
 Seide auf Rollen 26 u. 14 g

Hosenschonerrb. 2 Mr. 7 g
 Herren-Rock- und Westen-Steinmüllköpfe Dbd. 15 u. 9 g

Geschwister Knopf.

Vom 1. bis 15. Juli unterstelle ich mein ganzes Lager einem **großen Räumungs-Verkauf**

10% auf Waschblusen
 Voile- und Musseline-Blusen
 Seidene Blusen
 Morgenröcke und Unterröcke
 Kostümröcke und Reisemäntel.

20% auf Jacken und Paletots
 Capes und Tüllkragen
 Jacken-Kostüme
 Taillenkünder in Voile, Musseline und Leinen
 Kinderkleider in Musseline und Waschstoffen.

Waschblusen
 ganz bedeutend zurückgesetzt im Preis zu Mk. 1.65, 2.-, 2.50 und 3.-.

Wasch-Jackenkleider
 zu 6-8 Mk.

66 Kaiserstr. 66. **Margarethe Dung** zwischen Lamm- u. Mitterstrasse.
 Telefon 1959. **Spezial-Geschäft für Damen- und Kinder-Mäntel.**

Zum „Freischütz“
 Kaiserallee 53.
 Von heute ab:

Printz-Bieraussehank
 Es hält sich bestens empfohlen 2507

Julius Kern, Wirt.

Wohltätigkeits-Geld-Lotterie
 bedürftiger Bad. Invaliden, Witwen u. Waisen
 Sehr günstige Gewinnchancen!
 Eilt! Ziehung nächster Woche schon 8. Juli.
 2928 Geldgewinne ohne Abzug **44,000** Mark
 1. Hauptgewinn Mk. 20,000 - 20,000
 2. Hauptgewinn Mk. 5000 - Mk. 5000
 2926 Gew. Mk. 19,000 - 19,000
 Lose à 1 M., 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 80 Pf. extra, empfiehlt
J. Stürmer, Generaldeb., Strassburg i. E., Langestr. 107.
 In Karlsruhe: **Carl Gütz**, Hebelstr. 11/13, O. Wieder, L. Michel, E. Dahlemann, Chr. Frank, J. Heppes, Herrenstr. 25, Fr. Haselwandler, Ed. Fluge.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Zahlstelle Forzheim.
 Dienstag den 4. Juli, abends 8 Uhr im „Ettoll“ (Saal)
anferord. Mitgliederversammlung.
 Tagesordnung: Bericht der Lohnkommission.
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig. Wir fordern alle Kollegen der Umgegend auf, Forzheim zu meiden, bis die Differenzen beigelegt sind.
 Die Ortsverwaltung.


Wirtschafts-Nebernahme.
 Zur gef. Kenntnis, das ich meine
Wirtschaft z. Barbarossa
 wieder selber betreibe und bitte um geneigten Zuspruch.
 Achtungsvoll **August Stelmer.**

Zu Gartenfesten
 2505.8 empfiehlt
Feuerwerkskörper
 Zusammengestellte Feuerwerke von 10 M. an, bengalische Beleuchtung - Illuminationslaternen.
 Verlag. **Karl Walz am Markt.**

Stadtgarkentheater Karlsruhe.
 Dienstag den 4. Juli 1905
 Novität! Zum zweitenmale! **MADAME SHERRY.**
 Operette in drei Akten. Text von Maurice Ordonneau. In freier Bearbeitung von Demo Jacobson. Musik von Hugo Felte.
 Operettenpremiere. Anfang acht Uhr.

Divan!
 neue hartb. Geselle, gut in Ort d'Alric gepolt, u. 80 M. an, hochkamelfalten mit Hochhaar 50, 64, 68 M. Große Auswahl an solibe, gute Arbeit mit Garantie. Rein Laden, daher billige Preise. **R. Köhler**, Kapezier, Schützenstrasse 56, Hof.

Chaiselongue
 ganz neu, mit Hochhaar u. prachtvoller Decke, für nur 88 M. zu verkaufen. Schützenstrasse 56, Köhler Köhler.

Wasche mit

Luhns
 Giebt schönste Wasche
 Auerbachstr. 11/12

Junge Kanarienhähnen
 St. 3 M., Weibchen 50 Pfg. zu verkaufen.
 Rintheimerstrasse 3, 1.

Standesbuch-Anzüge der Stadt Karlsruhe.
 Geburten:
 23. Juni: Emmi, R. August Gruber, Weisgerber. 30. Juni: Paul, Fritz, Georg, Carl, Walter, Paul, Erich, Einleger.
 Heirat:
 29. Juni: Friedrich, Ernst von Müllingen, Schlichter in Mannheim, mit Philippine, Freiin von hier. Gem. Erbe von Heilbronnheim, Jemenheim, mit Luise, Badhauer von hier. Starb. von Degerloch, Bierfährer hier, mit Katharine Kern von Degerloch. Emil, Vermaier von Degerloch. Alois, Kleier hier, mit Julie, Gebrüder von Degerloch. Schlichter hier, mit Anna, Köhler von hier.
 Todesfälle:
 29. Juni: Theresie, alt 8 Monate, Vater Georg Kump, Metzgermeister, Elisabeth, Köhler, Lehrerin, tot, alt 31 Jahre. Willi, alt 16 Tage, B. Wilhelm, Wehrndt, techn. Assistent, Christine, Gerber, alt 63 Jahre, Witwe des Rentners Emil Gerber, Luise, alt 2 Monate 16 Tage, Vater Ludwig, Schlosser, Vater.